

Die Technisierung unserer Jugend ist nicht schädlich, sondern äusserst nützlich : mega! Unsere Kinder werden immer besser

Autor(en): **Raschle, Iwan / Biedermann, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON IWAN RASCHLE

Kinder werden immer besser, schneller und zahlreicher. Das zeigen gleich mehrere in den letzten Wochen publizierte Studien. Was ihren Eltern noch immer Mühe macht, ist für Kinder unserer Zeit kein Problem mehr: die Technik. Unsere Kleinen wachsen in eine technisierte Welt hinein und beherrschen Haushaltapparate, Computer und Fernsehgeräte schon sehr früh. Und gut! Über drei Viertel aller Kinder im Alter von zwei Jahren können die Fernbedienung des Fernsehapparates bereits blind bedienen, außerdem geben 71 Prozent der unter 10-jährigen Kinder an, regelmäßig einen Computer zu benutzen oder sich die Zeit mit Videofilmen und -games zu vertreiben.

Kinder sind im Vormarsch

Verbindet man die Erkenntnisse der einzelnen Studien miteinander, werden interessante Zusammenhänge klar, ja sogar Hoffnungen wach. Selbst wenn die Erwachsenen den Ausweg aus der wirtschaftlichen und sozialen Misere nicht finden sollten, besteht nach neuestem Wissensstand kein Grund zur Sorge: Unsere Kinder werden's schaffen. Sie werden unsere Welt umbauen können, allein schon kraft ihrer Zahl.

«Kinder sind im Vormarsch.» Das vermeldete vor zwei Wochen die österreichische Wochenzeitung «Furche». Erstmals seit 1980 sei die Anzahl der unter 15-jährigen, gemessen an jener der Erwerbstätigen, wieder gestiegen, heisst es in der kurzen Meldung. Im letzten Jahr sei die Kinderbelastungsquote bei der Höchstmarke 282 angelangt, was heisst, dass 1000 Erwerbstätigen 282 Kinder gegenüberstehen. Im Durchschnitt hat also jeder erwerbstätige Österreicher 0,282 Kinder, und es werden Jahr für Jahr mehr. Damit sind

Kinder gegenüber Senioren (Altenbelastungsquote: 236) zwar noch immer im Hintertreffen, machen aber deutlich an Terrain gut.

Diese Zahlen lassen sich mit den entsprechenden Werten in Deutschland oder in der Schweiz durchaus vergleichen. Kinder sind schon lange vor dem Internationalen Jahr der Familie zu einem eigentlichen Trendfaktor geworden. Vergleicht man die europäische Kinderbelastungsquote mit der TV-Gerätedichte, wird klar, dass Fernsehen familienfreundlich ist. Heute zählen wir in Europa nicht nur deutlich mehr junge Menschen, sondern auch erheblich mehr Fernsehgeräte und – für die Familienförderung wichtiger – Kanäle.

Fernsehen schadet der Familie also nicht, es fördert das Gemeinschaftsgefühl und nährt den Kinderwunsch selbst bei unverheirateten Paaren. Gestützt wird diese These durch Feldversuche des renommierten Göttinger Kommunikations- und Konfliktforschers Karsten Stollmann. Zusammen mit einem Team von erfahrenen Psychologinnen und Psychologen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern aus den Bereichen Kommunikation, Soziologie und Ethnologie hat der deutsche Forscher Tiefen-Interviews mit 387 deutschen Paaren durchgeführt und herausgefunden, dass «eine Mehrheit der Probanden auch im Beziehungsleben sehr fernsehorientiert ist.»

Fernsehen hält Familien zusammen

So verbringen die meisten der befragten Paare ihre gemeinsame Zeit vor dem Fenster zur Welt, und bei einigen soll der Wunsch, zu heiraten und Kinder zu haben, nach dem regelmäßigen Konsum der Sendung «Traumhochzeit» erwacht sein. Hoch im Kurs stehen auch Sendungen wie «Verzeih mir» und «Eine schrecklich nette Familie»,



letztere vor allem bei Ein- und Mehrkinderfamilien. «Das Fernsehen ist an die Stelle des traditionellen Familientischs getreten. Es hält Paare und Familien zusammen, indem es für Gespräche sorgt, wo eigentlich keine mehr möglich sind, und Gefühle auslöst, die längst unter den Tisch gefallen sind», kommt Stollmann zum Schluss.

Die Technisierung unsere Jugend ist nicht schädlich, sondern äusserst nützlich

Mega! Unsere Kinder werden immer besser

Die Vielfalt des Programmangebotes locke noch mehr Erwachsene und Kinder vor das Fernsehgerät und bringe das Familienleben wieder auf Touren, heisst es im Schlussbericht TV – mehr Farbe im Familienleben (Studienverlag Megal, Göttingen). Zu Einwänden, wonach übermässiger Fernsehkonsum vor allem den Kindern schade –

der Videospiele, Videofilme u.a. bei 6- bis 10-jährigen Kindern und Jugendlichen.» (Deutscher Studienverlag, Weinheim 1993): Ein Drittel der neun- bis zehnjährigen Kinder besitzt zwischen sieben und zehn Geräte, und mehr als ein Drittel der deutschen Kinder hat einen Game-boy im Spielzimmer stehen.

20 % schauen exzessiv TVs

20 Prozent der Kinder schauen exzessiv in die Röhre (wöchentlich bis zu vierzig Stunden und mehr), 65 Prozent von ihnen schalten sich am frühen Abend zu Rambo, Poltergeist, King-Kong, Frankenstein's Tante und anderen Helden, und 85 Prozent der Fernsehkinder ziehen sich bis Mitternacht irgendwelche Streifen rein. Darunter sind selbst Horror- und Pornovideos, und zwar bereits bei Schillerinnen und Schülern der fünften Klasse (23 Prozent). Auswirkungen dieses Fernsehkonsums sieht Glogauer vor allem im Leseverhalten: Drei Viertel der Vielseher lesen kaum mehr ein Buch und haben Mühe, die zusammenhängenden Texte zu verstehen.

Ist das tragisch? «Mitnichten», sagt Fachmann Stollmann: «Die Zeiten ändern sich. Heute zählt nicht Belesenheit, sondern Fingerfertigkeit und Begeisterungsfähigkeit für neue Technologien.» Und diese sei gegeben, meint der Kommunikationsfachmann. Von ihm getestete Jungen seien in Kriegsspielen «strategisch und auch finger-technisch viel besser drauf als ihre Väter». Das sei ein Potential, das gerade angesichts der immer bedrohlicheren Weltlage «nicht verschenkt» werden dürfe. Videofilme und -games seien eine geeignete Form, um die Jugend zum Wehrwillen zu erziehen, meint Stollmann und weiss auch Alternativen für Mädchen und junge Frauen anzubieten: Kosmetik-Shows,

Modeschauen und das neue Adventure-Game «Barbies Families». Stollmann gibt seinem wissenschaftlichen Widersacher Glogauer nur in einem Punkt recht: «Die neuen Medien verändern uns. Erwachsene heiraten, gründen Familien und bringen Kinder zur Welt, weil ihnen diese Ideale im Fernsehen vorgelebt werden, und Kinder werden vornehmlich von Fernsehen und anderen Medien erzogen.» Das aber, so Stollmann, sei eine enorme Chance für Staat und Wirtschaft: «Die Sozialisierung via Medien erlaubt uns eine zentrale Steuerung. Kinder können für das Wesentliche sensibilisiert werden, ohne das Eltern eine entsprechende Erziehungsarbeit zu leisten brauchen.» Dadurch könne eine Generation herangezogen werden, die wert Leistungsbiliger sei und keine natürliche Zerstreuung mehr brauche.

«Wir sind auf dem richtigen Weg»

Krankhafte Mobilität, Aids, Krieg und viele andere grosse Probleme unserer Zeit können laut Stollmann nur von Menschen gelöst werden, «die ihre Triebe an einem entsprechenden Gerät abreagieren und deshalb im realen Leben keine Primärbedürfnisse mehr abdecken müssen.» Die extensive Technisierung der Kinder und Jugendlichen sei deshalb absolut richtig und notwendig: Game-boy-, Video- und Fernseherführungen bleiben nicht ohne Wirkung auf das spätere Leben, zählten sich wirtschaftlich aber bereits heute aus. Eine doppelte Investition, die das heutige und künftige Bruttosozialprodukt emporschnellen lasse.

«Wir sind auf dem richtigen Weg», schwärmt Stollmann: «Die Zahl der Kinder steigt dank entsprechender elektronischer Steuerung der Erwachsenen, und die neue Generation wird immer schneller und besser. Absolut mega!»